



Dr. Martin Claßen, Chefredakteur

„Da die Zöliakie die körperliche Entwicklung von Patienten mit Down-Syndrom beeinträchtigen kann, würde auch ich angesichts der Prävalenzraten zu einem Routine-Screening raten.“

Zöliakie bei Down-Syndrom

Viel spricht für ein Routine-Screening

— Patienten mit Trisomie 21 haben eine relativ hohe Prävalenz für Zöliakie. In einer Studie wurde nun erneut die Frage aufgeworfen, ob bei diesen Patienten ein Routine-Screening auf Zöliakie durchgeführt werden sollte [Liu E et al. JPGN 2020]. Es wurden Daten von 1.317 Kindern mit Down-Syndrom ausgewertet. Die Prävalenz der Zöliakie betrug 9,8% jenseits des drit-



ten Lebensjahres. 82,1% der Kinder wurden über ein Screening diagnostiziert (im Schnitt mit 9,24 Jahren) und hatten keine typischen Zöliakie-Symptome. Da Zöliakie die körperliche Entwicklung der Patienten beeinträchtigen kann, würde auch ich angesichts der Prävalenzraten zu einem Routine-Screening raten.

Säuglinge vor dem Bildschirm

Anstieg von Autismussymptomen

— Umweltfaktoren stehen im Verdacht, für die seit 1996 steigende Prävalenz von Autismus-Spektrum-Störungen (ASS) mitverantwortlich zu sein. Eine Untersuchung an 2.152 Kindern in Pennsylvania hat nun ergeben, dass Fernsehkonsum und eine geringe Spielzeit mit den Eltern im Alter von zwölf Monaten ein Risikofaktor für eine ASS darstellen [Frankel Heffler K et al. JAMA Pediatr 2020; online 20. April]: Wenn Kinder bereits

in diesem Alter fernsehen, erhöhten sich die ASS-Symptome um 4,2%, es zeigte sich aber kein Einfluss auf das ASS-Risiko. Zudem hatten Kinder, mit denen ihre Eltern täglich spielten, weniger ASS-Symptome. Wichtig wäre, diese Assoziation über einen längeren Zeitraum zu beobachten. Dennoch belegt sie bereits jetzt verbreitete Sorgen in Bezug auf Bildschirmkonsum von Säuglingen und Kleinkindern.

Schlafhygiene von Jugendlichen verbessern

Späterer Schulstart – wachere Schüler?

— Seit Jahren wird darüber diskutiert, ob die Schule morgens später starten sollte – oft mit viel Emotion, aber wenig soliden Argumenten. In einer US-amerikanischen Studie wurde nun das Schlafverhalten von 455 Highschool-Schülern über zwei Jahre untersucht [Widome R et al. JAMA Pediatr 2020; online 27. April]. Wurde der Schulbeginn

etwa eine Stunde nach hinten verschoben, schliefen die Schüler unter der Woche nachts im Schnitt 43 Minuten länger und am Wochenende weniger lang – insgesamt besserte sich also das Schlafverhalten. Dies wiederum kann positive Effekte auf Wohlbefinden und Lernen haben. Vielleicht kann diese Studie auch hierzulande Schule machen!

Seelische Entwicklung bei Kindern

Haustier hilft Psyche

— In einer großen longitudinalen Studie aus Australien wurden die Effekte von Haustieren auf psychische und emotionale Aspekte der Kindesentwicklung untersucht [Hayley C et al. J Pediatr 2020;220:200-6]. Dazu wurden Kinder im Alter von fünf (n = 4.242) beziehungsweise sieben Jahren (n = 4.431) mit Hilfe des Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ) befragt und die Ergebnisse in Verbindung zur Haustierhaltung gesetzt.

Im Alter von sieben Jahren hatten immerhin 75% der Kinder ein Tier im Haushalt. Der Besitz eines Tieres war assoziiert mit einem verminderten Risiko für auffällige emotionale Symptome (OR: 0,81; 95%-KI: 0,67–0,99) und für Probleme mit Spielkameraden (OR: 0,71; 95%-KI: 0,60–0,84). Der Effekt war weitgehend unabhängig von der Art des Tiers, wobei ein Hund das Risiko, in einem der Teilbereiche Auffälligkeiten zu zeigen, insgesamt reduzierte. Dieser fundierte wissenschaftliche Beweis für die positiven sozialen und emotionalen Effekte von Haustieren bei Kindern im Schuleingangsalter bestätigt die allgemeine Lebenserfahrung.

